

Vorfahren des Lügenbarons wählten ihren Stammsitz mit Weitblick

Die Geschichten des Hieronymus Baron von Münchhausen kennt jedes Kind und wer dem Baron nahe sein möchte, der besucht die kleine Stadt Bodenwerder. Dort hat er gelebt und dort hat er in trauten Runden am Stammtisch die Erzählungen zum Besten gegeben, die ihm den Beinamen „Lügenbaron“ eintrugen. Dass die Geschichte der Münchhausens aber sehr viel weiter zurückreicht und ihren Ursprung auf dem Winzlarer Haarberg mit Blick auf das Steinhuder Meer hat, ist weitaus weniger bekannt.



Der Blick über die Landschaft ist atemberaubend. Felder leuchten in sattem Grün, gelb blüht der Raps, die Hänge ringsum fallen sanft ab, in das Tal schmiegt sich ein Wäldchen und in der Ferne schimmern weiße Segel auf der weiten Wasserfläche des Steinhuder Meeres.

Ronald Reimann interessiert diese Aussicht allerdings herzlich wenig. Er geht mit geneigtem Kopf über die Felder am Haarberg und „scannt“ den Boden. Einige Wochen zuvor hat er das schon einmal getan. Das Ergebnis sind zwei Tüten mit Keramikscherben. Unscheinbar und klein sind diese Scherben – und lösen bei Reimann doch Begeisterung aus. Ein Stückchen „blau-grauer Irdenware“ hält er zwischen Daumen und Zeigefinger.

Das, sagt er, stamme aus dem Mittelalter. Eine andere Scherbe gehöre eindeutig zu einem Gefäß mit kleinem Fuß. Sein Prunkstück ist aber ein Stückchen „Siegburger Keramik“. Importware sei das im Mittelalter gewesen, hochwertig, teuer und aufgrund des Brandes nur als Trinkgefäß zu verwenden. Das lasse ganz klar auf einen Adelssitz schließen. Ein einfacher Bauer habe sich solche Gefäße nicht leisten können. Nach diesen und ähnlichen Spuren der Vergangenheit sucht Reimann also den Boden geduldig und mit geübtem Auge ab.

„Da hinten“, sagt er und deutet auf eine Senke, „da hat vermutlich die Kirche gestanden.“ Die Kirche des Geschlechts derer von Münchhausen meint er, denn sie sind es, die ihren Stammsitz auf diesem 86 Meter hohen Hügel hatten, der sich Berg nennt.

Eine Quelle – womöglich eine Heilquelle? – habe es in der Senke gegeben, führt er aus. Damit erklärt Reimann die Lage an wenig exponierter Stelle. Wenn Zeit, Geld und Möglichkeiten da wären, könnten dort bestimmt noch Fundamentreste gefunden werden von jener Kirche, die 1557 abgebrochen wurde.

Reimann ist seit einigen Jahren im Landkreis Nienburg unterwegs und sucht an vielen Orten nach dem, was Aufschluss über Vergangenes bringen kann. „Ehrenamtlich Beauftragter für die archäologische Bodendenkmalpflege im Landkreis Nienburg“ ist sein Titel. Das Hobby füllt ihn aus und mit Hingabe erzählt er von seiner Arbeit und den Dingen, die er gefunden hat. Da er zusätzlich einer derjenigen ist, die die archäologische Abteilung des Heimatmuseums im benachbarten Rehburg betreuen, hat der Haarberg für ihn eine besondere Anziehungskraft, denn zwischen Rehburg und Münchhausen gibt es so manche Berührungspunkte.



In der Kirche gegenüber dem Rehburger Heimatmuseum sind noch heute zwei Relikte der Münchhausens zu sehen. Das eine ist ein Kreuz, das über der Kanzel hängt. Wer diese Kanzel aus dem Jahr 1647 erklimmt, kann feine Stickstiche auf dem Kreuz erkennen. Die Apostel Johannes, Philippus, Petrus und Thomas sollen dort abgebildet sein – auf den Überresten einer alten Altardecke aus der Kirche von Münchhausen.

Größer und gewichtiger ist und in manchem Gottesdienst wesentlich mehr im Mittelpunkt des Geschehens steht das Taufbecken, das ebenfalls vom Haarberg nach Rehburg geschafft wurde.

Rund eine Tonne wiegt das steinerne Becken. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb die Rehburger es 1832 einem anderen Zweck zuführten: als ein neues Pfarrhaus gebaut wurde, verwendeten sie den Stein für eines der Fundamente. Erst in den 1960er Jahren, als das neue Pfarrhaus ebenfalls alt war und ersetzt wurde, kam das Taufbecken wieder zum Vorschein. Bevor es allerdings erneut zum Taufen eingesetzt wurde, musste es noch einige Jahrzehnte als Blumenkübel auf dem Marktplatz ein kümmerliches Dasein fristen.



Dass das Fragment der Altardecke und das Taufbecken erhalten blieben, ist dem ersten evangelischen Pastor Rehburgs zu verdanken. Der Pastor namens Tilman Wöpsen war nicht nur für die Gottesdienste in der Kirche der Münchhausens zuständig, sondern predigte auch in der Rehburger Kapelle.

Zu Wöpsens Zeit hatten die Adligen auf dem Berg schwere Zeiten hinter sich. Wenige Jahrzehnte zuvor, im Jahr 1519, hatte die Hildesheimer Stiftsfehde dazu geführt, dass viele Dörfer von plündernden und brandschatzenden Heerscharen überfallen wurden. Dem Dorf Münchhausen erging es nicht anders. Hundert Jahre später, so erzählt man sich in Rehburg, seien die Ruinen des Dorfes noch zu sehen gewesen. Die meisten überlebenden Einwohner flüchteten nach Rehburg, das Dorf wurde aufgegeben.

Was zunächst auf dem Haarberg blieb, waren die Kirche und die Burg. Ob es nun eine Burg, ein Schloss oder nur ein besser befestigtes Anwesen war, das den Stammsitz der Münchhausens bildete – darin scheiden sich die Geister. Hans W. Heine, der beim Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege für die Burgenforschung zuständig war, fand jedenfalls keine Hinweise auf eine Burg. Stattdessen vermutete er, dass dort ein gut ausgestatteter Adelssitz stand. In der Neuzeit seien Adelsgeschlechtern häufig Burgen angedichtet worden. „Man konnte

sich nicht vorstellen, dass ein Adliger keine feste Burg hatte“, sagte Heine. Vielleicht hat deshalb bis heute niemand herausgefunden, wo diese „Burg“ genau gestanden hat.

Ronald Reimann vermutet, dass der Standort auf dem Plateau das Haarbergs war. Dieses Plateau ist jedoch seit nahezu 50 Jahren von einem Maschendrahtzaun umgeben. 1965 wurde der Haarberg zur Raketenabwehrbasis der Nato – der Kalte Krieg nahm keine Rücksicht auf die Geschichte. 30 Jahre lang waren niederländische Soldaten dort stationiert. Befestigte Wege und Bunker haben sie nach der Deutschen Einheit ebenso auf dem Berg zurückgelassen wie auch den Zaun, der das Plateau immer noch umspannt.



Wenn auch nicht klar ist, wo der genaue Standort der „Burg“ war, so steht doch fest, dass die Münchhausens ihr Haus auf dem Haarberg 1581 aufgaben. Erich Hans von Münchhausen vollendete in jenem Jahr das, was sein Vater Clamor 1545 begonnen hatte: den Bau einer Wasserburg im rund zehn Kilometer entfernten Brokeloh. Als Baumaterial verwendeten beide die Steine des Hauses auf dem Haarberg und auch aus dem Sandsteinbruch, dessen Bruchkanten noch heute gut zu sehen sind, bedienten sie sich wohl.

Nachdem das Dorf Münchhausen geschliffen worden war, zweifelten die Münchhausens wohl an der Sicherheit des Platzes, der dank der weiten Sicht in alle Richtungen doch solch einen guten Überblick bot.



In Brokeloh steht das Gutshaus der Wasserburg auch heute noch, wenn auch unter anderer „Herrschaft“ als der von Münchhausens. Lediglich bis zum Jahr 1618 hielt das Adelsgeschlecht diesen Standort. Dann ging er an die Familie Niemeyer, in deren Besitz er heute noch ist.

Zwei große Schränke voller alter Unterlagen und Urkunden zu dem Haus und seiner Geschichte kann der jetzige Ritterguts-Besitzer,



Carsten Niemeyer, öffnen – darunter auch einige Papiere zu den Münchhausens. Was auf dem Rittergut außerdem immer noch an die Erbauer erinnert, sind zwei Wappen im Bereich der Freitreppe des Innenhofes. Ein wenig Efeu muss Niemeyer beiseite zerren, um sie sichtbar zu machen. Angesichts ihres Alters von mehr als 400 Jahren sind sie noch recht gut erhalten. Auf der einen Seite ist das Wappen der Münchhausens, auf der anderen jenes des Geschlechts von Landesbergen zu sehen. Das weist auf Clamor von Münchhausen und seine Ehefrau Elisabeth von Landesbergen hin. Die Bauherren haben sich dort ein Denkmal gesetzt.

Die Bedeutung des Clans in der Region wird aber noch deutlicher bei einem Besuch des Loccumer Klosters. Dort steht in der Stiftskirche ein 20 Fuß hohes, prachtvoll gestaltetes Epitaph für das Ehepaar Clamor und Elisabeth. In der Chronik, die Loccums Abt Stracke im 17. Jahrhundert schrieb, ist zudem nachzulesen, dass das Paar in der Klosterkirche begraben wurde. Seinerzeit war es keine Seltenheit, dass Adelsleute solche bevorzugten Grabstätten erhielten – mancher hat sich zu Lebzeiten das Recht darauf mit Schenkungen an das Kloster gesichert. Eine tatsächliche Verbundenheit zu der klösterlichen Glaubensgemeinschaft hat es aber ebenso gegeben. Einer der ersten Prioren des Klosters, das 1163 gegründet wurde, war ein Gerhard von Monikhusen.

Über die Verquickung des Klosters, das dem Zisterzienser-Orden angehörte, mit den Münchhausens haben über die Jahrhunderte so manche Historiker sinniert. Immerhin ist im Wappen der Familie ein Mönch abgebildet, dessen Tracht durchaus die eines solchen Zisterziensers sein könnte.

Und auch die älteste Erwähnung des Geschlechts ist im Loccumer Kloster hinterlegt: eine Urkunde aus dem Jahr 1183, in der Bischof Anno von Minden dem Kloster Loccum den Besitz einer Mühle im Leeser Bruch bestätigt. Die Beurkundung erfolgte in dem Dorf Münchhausen im Beisein des Hausherrn Rembert.



Doch zurück zu Rehburgs Pastor Wöpsen. Der Kirchenmann muss über einige Überzeugungskünste verfügt haben, denn Clamor von Münchhausen gestattete ihm nicht nur, Steine der Kirche auf dem Haarberg für ein neues Gotteshaus samt Pfarrhaus in Rehburg zu verwenden, sondern schenkte ihm auch beträchtlichen Grundbesitz auf dem Haarberg zur Vergrößerung seiner Pfarrpründe. Vielleicht fiel Clamor diese Entscheidung nicht gar so schwer, da er zu jener Zeit auch Drost des Amtes Rehburg war – in heutiger Zeit etwa vergleichbar mit einem Hauptverwaltungsbeamten. Diese Aufgabe hatten die Münchhausens bereits 1387 übertragen bekommen und füllten sie bis 1586 aus.

Das sagt allerdings noch nichts Konkretes darüber aus, wann der erste Münchhausen sich auf dem Haarberg niederließ. Vermutet wird allgemein, dass dieser Zeitpunkt weit vor der Gründung des Loccumer Klosters lag. Als sich mit Hilmar Baron von Münchhausen und August Lustfeld – beide mittlerweile verstorben - zu Beginn dieses Jahrtausends zwei Männer trafen, die schon lange auf der Suche nach Spuren dieser Vergangenheit waren, widersprach der eine dem anderen nicht, dass das Dorf wohl um 850 entstand. Lustfeld hatte sich als Heimatforscher mit Hingabe diesem Teil der Geschichte seiner Heimatstadt Rehburg gewidmet, der Baron hingegen seinen eigenen Wurzeln.

August Lustfeld gehörte auch zu dem Kreis von Rehburgern, die einen Gedenkstein auf dem Haarberg aufstellten. Das einzige sichtbare Zeichen der Münchhausenschen Vergangenheit auf dem Haarberg ist dieser Stein heute – und hat mittlerweile sogar eine eigene Geschichte. Hatte er zunächst an dem Steinbruch am Haarberg gestanden, weil dort der

ehemalige Stammsitz vermutet wurde, so erhielt er 2015 einen neuen Standort. Der Gedenkstein steht nun auf halber Berghöhe in Richtung Winzlar, direkt neben einer Schutzhütte mit ausgezeichnetem Blick auf das Steinhuder Meer. Wenn an jener Stelle auch definitiv weder das Dorf noch das Haus der Münchhausens jemals waren, so bekommt an dem beliebten Ausflugsort doch mancher Besucher eine Ahnung von der Geschichtsträchtigkeit des Berges.

Hilmar Baron von Münchhausen hingegen machte sich die Verquickung seiner Sippe mit dem Haarberg immer dann deutlich, wenn er die Chronik aufschlug, die der Historiker Samuel Gottlieb Treuer 1740 über seine Familie geschrieben hat. Sie enthält einen Kupferstich, auf dem der Stammsitz kartografisch verzeichnet ist – mit allen Ungenauigkeiten der damaligen Zeit.



Leichte Wehmut klang bei einem anderen Spross des Geschlechts an, der sich der Dichtkunst verschrieben hatte. Börries Freiherr von Münchhausen, Schriftsteller und Lyriker, der von 1874 bis 1945 lebte, hinterließ der Nachwelt in einer seiner Balladen folgende Zeilen:

*„Und wo im Grau träumt das Steinhuder Meer,
in Trümmern alter Treu und alten Rechts,
suchen die Schatten klagend hin und her,
die alte Heimat unseres Geschlechts.“*

Ronald Reimann hat seine Suche nach Spuren der Vergangenheit unterdessen für diesen Tag beendet. Im Herbst, wenn der Acker, auf dem das Dorf einst vermutlich stand, frisch gepflügt ist, will er wieder auf den Haarberg steigen. So manchen Fund hat er schon gemacht, wenn die Erdkrume erneut aufgewühlt wurde. Dann erhofft er sich noch mehr Spuren, die Aufschluss über die Wiege der Münchhausens geben. Mit Geduld, Forschergeist und einer guten Portion Glück findet er vielleicht weitere Belege für den Ursprung des Adelsgeschlechts.

Text und Fotos: ade
August 2012
aktualisiert August 2020

Münchhausen auf der Spur

Wer den Münchhausens auf dem Winzlarer Haarberg auf die Spur kommen möchte, sollte festes Schuhwerk wählen – und bei schönem Wetter einen Picknickkorb mitnehmen.

Zwei Wege führen auf den Haarberg. Die ehemalige Zufahrt der Nato schlängelt sich auf einem asphaltierten Weg, der von der Landesstraße 370 zwischen Rehburg und Bad Rehburg links abbiegt auf den Berg zu einem Parkplatz. Auf der gegenüberliegenden Seite des Berges in Winzlar führt ein Feldweg in direkter Verlängerung der Straße „Zum Haarberg“ herauf, wo auch der Gedenkstein an das Dorf Mönnekehusen neben einer Schutzhütte steht. Rund um das Nato-Gelände sind Feldwege vorhanden – ebenso wie der weite Blick über das Land. Für den Picknickkorb bieten sich viele zauberhafte Plätze an.

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 